

HANSER

hanser-lesekreise.de



Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich gerne an lesekreise@hanser.de

FÜR IHREN LESEKREIS

SYLVIE SCHENK

Roman d'amour

»Dieser Mann, der seine Frau betrog und anlog, schien mir der ehrlichste Mensch, den ich kannte.« *Roman d'amour* ist ein fein gesponnener Ehebruchroman, voller Lebenserfahrung und Weisheit. Er erzählt vom Duell zweier Frauen und der Frage, was Liebe darf und was nicht.

Charlotte Moire hat einen Roman über eine Affäre geschrieben, die sie vor Jahrzehnten mit einem verheirateten Mann hatte. Aus der Erinnerung an Verlangen und Leidenschaft ist Fiktion geworden, prämiert mit einem Literaturpreis. Nun aber sitzt ihr, der über Siebzigjährigen, eine beharrlich insistierende Interviewerin gegenüber, vor der sie immer wieder abstreiten muss, diese Geschichte selbst erlebt zu haben. Immer schwerer fällt es Charlotte, in ihren Auskünften zwischen Werk und eigenem Leben zu unterscheiden. Unmerklich fließen die Geschichten zweier Frauen ineinander, die nichts miteinander zu tun haben sollen und doch viel gemein haben. *Roman d'amour* ist ein dichtes und kluges Buch über die Liebe und das Erzählen von Liebe.

128 Seiten. Gebunden. Auch als E-Book erhältlich

LESEKREISMATERIAL · SYLVIE SCHENK · ROMAN D'AMOUR · 1

Fragen für Ihre Diskussion im Lesekreis

- 1 Im Roman stehen sich zwei Frauen gegenüber, die die Rollen von Geliebter und betrogener Ehefrau einnehmen. Haben Sie nach der Lektüre Verständnis für beide Positionen gewonnen?
- 2 Der Roman versucht, unterschiedliche Arten und Formen der Liebe zu verhandeln. Finden Sie beide Figuren handeln richtig? Und was kann »richtig« in diesem Fall überhaupt bedeuten?
- 3 Die Liebenden verbringen eine schöne Zeit in Irland. In der Ferne folgen sie einem ganz anderen Entwurf von sich selbst, probieren sich aus als Liebespaar. Haben Sie – ganz unabhängig von der Liebe – auch schon mal eine solche Erfahrung gemacht, dass Sie in der Ferne dem Reiz unterliegen, ein ganz anderes Leben führen zu können?
- 4 Die Liebe und der Liebeskummer werden im Text immer wieder als Anlass zum Schreiben erlebt: Gedichte werden verfasst, Briefe werden zu Papier gebracht. Glauben Sie, dass Liebe ein Motor für Kreativität ist?
- 5 Die kursiv gesetzten Textteile aus dem *Roman d'amour* sind ein Selbstgespräch in Du-Form. Entsteht daraus eine größere Intensität und Identifikation mit der Figur?
- 6 Der *Roman d'amour* ist ein Roman im Roman. Das Buch von Sylvie Schenk folgt einer Erzählweise, die zwei Geschichten so miteinander verwebt, dass sie zu einer werden. Wie beurteilen Sie diese Konstruktion?
- 7 Die Mischung von schwarzem Humor und Melancholie, von Zärtlichkeit und Spott prägt die Romane von Sylvie Schenk. Wie wichtig ist der Ton eines Romans, seine innere Musik?

5 Fragen an Sylvie Schenk

In *Roman d'amour* geht es um wahre Liebe, um falsche Liebe – und davon, wie man von all dem erzählen kann. Liebe Sylvie Schenk, warum wenden Sie sich in Ihrem neuesten Buch so konzentriert der Liebe zu?

Weil es irgendwann für mich zu spät sein wird. Und aus Trotz, weil es so schwer ist, darüber zu schreiben. Dabei kann niemand ohne Liebe, ohne berührt zu werden gut, leben. Kein Kind, kein Erwachsener, kein Greis. Die Liebe, das Verschmelzen mit einem Menschen und mit der Natur, das ist nicht das Einzige, aber ist es nicht das Schönste, das Tröstendste, das wir gegen den Pessimismus und den Materialismus der Zeit anzubieten haben? Ich will über das Wesentliche schreiben. Liebe und Tod, die Natur, die Zeit, die einen beugt und zerbricht. Ich habe Lust auf Romantisches, auch wenn ich mich gelegentlich gern mit Humor und Ironie davon distanzieren.

In Ihrem Roman treffen zwei Frauen aufeinander, eine Schriftstellerin und eine Journalistin, die in ihrem Gespräch mehr und mehr die Rolle von Geliebter und betrogener Ehefrau einnehmen. Wollen Sie für beide Seiten Verständnis schaffen – oder ist Ihr Roman parteiisch in dieser Frage?

Ja, ich bin parteiisch. Meine Sympathie geht an die Geliebte, die verlassen wurde, an die Schriftstellerin, die sich eben mit dem Schreiben rettet. Ich habe eine Schwäche für Loser aller Art und hege nun mal diese Sympathie für Verlassene, Sünderinnen und einsame Schriftstellerinnen. Aber im Lauf des Schreibens, und je mehr ich mich der ihr gegenüberstehenden Frau näherte,

die mehr und mehr die Seite der betrogenen Ehefrau vertritt, desto mehr mochte ich auch sie und bewunderte auch diese Frau – am Ende habe ich ihren Freiheitssinn beneidet! Sie hat ihr Leben in die Hand genommen, einen gleichsam einsamen, zynischen, humorvollen und am Ende zuletzt versöhnlichen Weg eingeschlagen. Eine Frau mit Charakter.

Die Autorin in Ihrem Roman schöpft aus ihrem Liebeskummer heraus immer wieder den Antrieb, schriftstellerisch tätig zu sein. Ist Liebeskummer ein guter Motor für die Kunst?

Wie jedes starkes Gefühl: Liebe, Trauer, Hass, Scham, das Gefühl von Einsamkeit, Wut. Liebeskummer kann man ganz unmittelbar und im rohen Zustand in die Form eines Gedichtes gießen und später verfeinern, sinnvoller ziselieren. Die Stärke eines Gefühls ist allerdings kein Garant für Qualität, womöglich weit davon entfernt. Spontaneität auch nicht. Also ja, Liebeskummer ist ein Motor, und auch ein schönes, reichhaltiges Thema, aber unter der Bedingung, dass man hart daran arbeitet und sich eben nicht nur »ergießt«.

Irland und seine Natur nehmen einen großen Raum ein, die Landschaft wird zur Kulisse einer Utopie und ist Realität zugleich. Was das Paar dort erlebt, könnte man als die realistische Fiktion einer heimlichen Liebe beschreiben. Warum Irland?

Ich bin einmal selbst durch Irland geradelt und war begeistert von der Weite des Horizontes, dem Himmel und von der Herz-

lichkeit der Bewohner. Ich bin aufgewachsen in den Bergen; Alm und weiße Gipfel bleiben meine privilegierten Landschaften. Für die Kulisse eines Liebesromans aber eignet sich das Meer als Ort des Unergründlichen, des Unbewussten. Die sanften, grünen Hügel, das Wasser, das Fließende (auch in der Bewegung des Fahrrads) erinnern uns an unsere Ohnmacht vor der fließenden Zeit: Nichts können wir greifen und festhalten. Außerdem ist Irland eine Insel. Inseln sind Zufluchts- und Schutzorte, Nester für Vögel und Schiffbrüchige und auch für diese Liebenden. Eine Insel kann aber auch das Gegenteil sein: ein Ort der Einsamkeit, der Isolation, ein Gefängnis. Auch der zweite große Schauplatz des Romans ist ja eine Insel. Eine kleinere Nordseeinsel, auf der sich die beiden Frauen viele Jahre später begegnen. Es war für mich wichtig, auch diese Spiegelung herzustellen.

Roman d'amour ist auch ein postmodernes Spiel, eine Satire auf autofiktionales Schreiben und seine Rezeption. Verarbeiten Sie darin auch Erfahrungen, die Sie selbst als Autorin gemacht haben?

Nur zum Teil. Einer Journalistin, wie ich sie im Buch beschreibe, bin ich nie begegnet. Einer ungesunden Neugier kaum. Einem Missverständnis meiner Worte nur selten. In meinen letzten Romanen *Schnell, dein Leben* und *Eine gewöhnliche Familie* vermischt sich in der Tat Biographisches und Fiktionales. Das Erfundene ist aber nicht da, um die Spuren zu verwischen, sondern um mir – schreibend und verdichtend – eine Ordnung,

einen Sinn, eine Struktur, eine Folgerichtigkeit zu geben, die ich im eigenen Leben nicht fassen kann; dann auch, um die Leitmotive und Leitfäden eines Schicksals hervorzuheben. Ich gebe durch das Schreiben meinem Leben eine Richtung, eine Bedeutung, möglicherweise aus Furcht, es hätte im Grunde sonst beides nicht. Selbstverständlich muss ich in Interviews oft erzählen, was erfunden ist und was nicht, ebenfalls bei Lesungen. Ich finde diese Neugier der Rezipienten aber berechtigt. Es geht darum, einen Text und eine Arbeitsweise zu verstehen, oder für sich selbst die Frage zu klären, was Selbstfiktion ist, und wodurch sie sich von einer erzählenden Biographie unterscheidet. Bei Lesern oder Zuhörern gibt es immer auch den Wunsch nach Identifikation, nach Widerspiegelung. Ja, sagen sich viele, das habe ich auch selbst so erlebt. Literatur wird dann zu Selbsterkenntnis und führt zu einem fruchtbaren Austausch. Das Gefühl, dass eine Geschichte »echt« ist, wird von den Lesern meist honoriert. Bei meinen Gesprächen über meine Bücher bin ich übrigens selbst oft an meine Grenzen gestoßen, wusste nicht mehr wirklich, was wahr war und was nicht, auch das Erlebte wurde mir auf einmal fremd, wahrscheinlich weil ich es unmittelbar anders erlebte, als Jahre später beim Schreiben. Bei der Autofiktion ist es so, als ob man zwei Fäden zusammenstrickt und sich erst dadurch ein Motiv ergibt. Das Fiktive zeigt sich oft realer und echter als das Erlebte, weil dieses Erfundene die echten Ängste, die echten Wünsche sichtbar macht.

Sylvie Schenk

Was mich beim Schreiben interessiert

Schreiben über die Liebe ist eine Herausforderung. So viele Romane, Gedichte, Chansons und Filme erzählen von der Liebe. Schreibt man nicht immer die gleiche, ausgelutschte Geschichte? Zwei lernen sich kennen, verlieben sich, werden glücklich, dann müde oder untreu, trennen sich, gehen durch die Hölle. Mich interessieren Universalthemen. Es gibt keine zwei Menschen und keine Umstände, die identisch sind. Jeder Mensch ist ein Unikum, jedes Paar also eine besondere Einheit mit einer einzigartigen Geschichte. Obendrein stecken der Wert und die Einmaligkeit eines Romans nicht nur im Plot, sondern in der Machart, im Stil, im Ton, in einer Erzählstimme. Es geht nicht um einen Bericht, sondern um Literatur. Erzählt mir jemand von seinem Liebeskummer, denke ich vielleicht, dass sein Problem nicht sehr originell ist, wenn ich aber eine wirklich gute Liebesgeschichte lese, ist es ganz anders, ich erlebe selbst diese Geschichte.

Natürlich hatte ich meine Zweifel: Du, Sylvie, die du Madame Bovary so gut kennst, über Lolita stauntest, mit dem jungen Werther geweint hast, oder, näher an uns, die feinen Quasikristalle

von Eva Menasse oder das Werk von Bodo Kirchhoff begeistert liest, wie kannst du es wagen, dir dieses Thema selbst vorzunehmen?

Indem ich als Autorin gleichzeitig »ich« und »alle« bin, indem ich ganz tief in meine eigenen Erinnerungen eintauche. Schreiben über den Tod heißt, die Todesangst, die Trauer erneut zu spüren. Beim Schreiben über die Natur taucht man wieder die Finger in den Bach, balanciert auf einem Berggrat. Schreiben über die Liebe bedeutet, sich wieder in einen Rauschzustand zu begeben. Schreiben als nostalgischer Akt. Ich will dabei versuchen, das Vergangene festzuhalten, aber nicht nur. Mit der Distanz kann man sein Schicksal besser begreifen, dem Chaos eine Ordnung, dem Unlesbaren einen Sinn geben.

Reicht das aus?

Man sollte dieses Liebe-Schreiben mit der größten Aufrichtigkeit, der größten Offenheit tun, denn nur diese beiden Eigenschaften werden mir, werden uns erlauben, nicht am Persönlichen kleben zu bleiben und doch ganz »ich« zu sein. Unsere verschiedenen Geschichten entspringen einer gemeinsamen Quelle. Liebe-

Schreiben heißt, mit bloßen Händen tief nach dieser Quelle stechen.

Was man auch wissen muss: Man kann nicht über die Liebe an sich schreiben, man erzählt von der Geburt der Liebe, von den Hindernissen, die diese Liebe unmöglich oder schwierig machen, oder vom Verlust der Liebe, von Liebesstrategien, beschreibt die Auserwählte, das Handeln des Paares, man schreibt über Verlustängste, Eifersucht, man versucht sich an Definitionen, aber über die Liebe an sich schreiben? Geht nicht.

Die Liebe selbst kann man nur erleben. Das gilt für alle Gefühle. Man schreibt eben über die Begleitumstände der Liebe, ihre Äußerungen und Nebenerscheinungen. Mal als Essay wie in Roland Barthes' *Fragmente einer Sprache der Liebe*, mal als Tragödie oder Komödie, mal als Roman. Man erzählt die Welt, wie die Liebenden sie sehen, analysiert Seelenzustände, schreibt Dialoge, kristallisiert das intensive Gefühl in einem Gedicht, ja, so spiegeln sich die Liebenden wider. Diese Widerspiegelung ist Ziel und Sinn des Schreibens, man spiegelt seine kleine Welt innerhalb der großen Welt wider. Die Leserin, der Leser erleben die Liebe als Déjà-Vu.

In *Roman d'amour* will ich eine Doppelspiegelung herstellen. Indem ich die Geschichte einer Romanautorin erzähle, die ihrer-

seits die eigene Geschichte in die ihrer Protagonisten projiziert. Liebe ist Abenteuer und Forschungsreise ins Innere. Leidenschaft geht nicht ohne Gegenwind, ohne Eisschollen und Reißwölfe. Ich bin eine klassische Erzählerin. Ich brauche immer eine Struktur, eine gute Geschichte, einen gesellschaftlichen Rahmen, einen Ort und miteinander verstrickte Figuren. Und dann: Ein längeres Vorspiel, eine Spannung, die langsam aufkommt, ein Höhepunkt, dann die Lösung oder Auflösung oder Erlösung.

Die Dramaturgie des Liebesaktes.

Liebe-Schreiben ist eine Gratwanderung. Links fällt man ins Pathos, rechts vergeht man sich an grobem Sex, geradeaus geht's im Zickzack, um nicht in hundert Klischeefallen zu geraten. Es drohen der Kitsch, die Banalität, das Pathos, die Langweile. Da fängt die Arbeit erst an.

Die Struktur? Ich dachte an einen Dialog mit einem Quälgeist. Und der Ort? Ein Ort am Meer.

Der Quälgeist nahm die Gestalt von Frau Sittich an.

Ich hatte es.

Und sprang ins Wasser.

Sylvie Schenk

Sylvie Schenk wurde 1944 in Chambéry, Frankreich, geboren, studierte in Lyon und lebt seit 1966 in Deutschland. Sylvie Schenk veröffentlichte Lyrik auf Französisch und schreibt seit 1992 auf Deutsch. Sie lebt bei Aachen und in La Roche-de-Rame, Hautes-Alpes. Bei Hanser erschienen ihre Romane *Schnell, dein Leben* (2016) und *Eine gewöhnliche Familie* (2018).



Foto: © Peter-Andreas Hasslepen